

Fl. 5 183

und von dem fabelhaften Concile unter dem Vorfize des Papstes Leo, wo jene Aachenfahrt angeordnet worden sei. Ein solches Concil wird zuerst in der unächtigen Urkunde Karls des Großen für das Aachener Münster erwähnt, die 1166 durch Friedrich Barbarossa bestätigt wurde. Die Urkunde weiß indeß noch nichts von einer Heiligthumsfahrt, viel weniger von Patriarchen von Alexandrien und Antiochien, die dem Concile beigewohnt hätten. Ebenwenig weiß die Urkunde von einem hinsichtlich der Zeigung der Reliquien getroffenen Concilsbeschlusse. *) Die Legende dürfte daher später, ich vermute kurz nach der Heiligprechung Karls des Großen, zu seiner und seines Münsters Verherrlichung, wahrscheinlich gegen Ende des XII. Jahrhunderts, in die jetzige Form gebracht sein. Sie spricht erst von einem jährlichen Zeigen der Reliquien, das also der Feier von sieben zu sieben Jahren erst später Platz gemacht hat.

Von schriftlichen Aufzeichnungen über die Reisen frommer Pilger des Mittelalters ist wenig auf uns gekommen, und noch weniger bisher gedruckt worden. Wallfahrten nach dem Oriente wurden wohl für ein neugieriges und frommes Publikum beschrieben, dagegen beschränken sich die Aufzeichnungen über Wallfahrten im Abendlande, selbst über die großen nach Rom und Compostella, höchstens auf ein Tagebuch des Wallers, das dann nur durch einen günstigen Zufall der Vergessenheit entrisen, wenn überhaupt noch erhalten worden ist. Sie sind daher leicht zu zählen, doch geht Aachen dabei wenigstens nicht ganz leer aus.

Die Ritter-, Hof- und Pilgerreise des böhmischen Herrn Leo von Rozmital durch das Abendland 1465 — 1467 wurde von zweien seiner Begleiter beschrieben. Der hohe Reisende nebst Gefolge verweilt längere Zeit bei dem Kurfürsten Ruprecht von Köln, wo man den Tag der heiligen drei Könige vor ihren Reliquien feiert, und ein ritterlich Rennen, auch wohl ein böhmischer Tanz zum Besten gegeben wird. Dann wird Aachen

*) Die Urkunde bei Ughelli I, 50, bei Margarini II, 20, bei Boll. Act. SS. Tom. II. S. 888 fg.

Rozmital

mit seinen Heilighümern und dem warmen Bade besucht. Ueber Aachen schreibt der eine Berichterstatter, ein Böhme mit Namen Schaschet, Folgendes: „Von Jülich gelangten wir nach Aachen, das vier Meilen weiter liegt. Hier wurde zwei Tage Standquartier genommen. Unser Herr ersuchte die Bürger, ihm die Reliquien der Heiligen zu zeigen, die man bei ihnen verwahre. Sie luden ihn auf das Rathhaus und ertheilten ihm in schmeichelhaften Ausdrücken die Antwort, sie würden recht gerne ihm jeden Wunsch erfüllen, nur folgende vier heilige Reliquien könnten sie ihm nicht zeigen, die nur alle sieben Jahre und außer dieser Frist nur dem neugekrönten Kaiser gezeigt würden: sie waren drei Lächer, worein Maria den Neugeborenen einwickelte, ein Unterkleid *) der Jungfrau Maria, welches sie trug, als sie den Herrn gebar, ein Leinen, womit Christus bedeckt war, als er am Kreuze hing, und das Leintuch, über dem der h. Johannes der Täufer enthauptet ward. Sie versicherten, es sei unmöglich, uns diese zu zeigen, alle übrigen aber sollten wir sehen. Man begab sich daher sofort ins Münster. Wir sahen drei Zähne des heiligen Thomas, einen Zahn und Haare der heiligen Katharina, Haare der Mutter Gottes, ihren Gürtel, dessen sie sich bediente, während sie mit dem Heilande schwanger ging. Der Gürtel ist nicht sehr breit, auch nicht lang. Er ist aus weißer Wolle gefertigt, durch die Mitte geht der Länge nach ein schwarzer Streifen. Eine schwarze Schnalle und schwarze Siegel hängen daran. Dann sahen wir das Horn Karls des Großen, sein Schwert, sein Haupt und sein Schienbein, das Diadem, womit der römische König gekrönt wird, die Kette des heiligen Paulus, Blut des Martyrers Stephanus, Gebeine desselben, das Rohr, womit man Christo am Kreuze den Trank hinreichte, und den Strick, womit Christus, als man ihn geißelte, an die Säule gebunden war. Auch sahen wir das Grab Karls des Großen, den Gürtel Jesu Christi von Leder,

*) Subucula virginis Mariae.

er ist ziemlich lang, nicht besonders breit, ein Siegel hing daran, die Geistlichen sagten, Karl der Große habe ihn von den Heiden erworben. Ferner sahen wir einen Splitter vom h. Kreuze, den Nagel, womit Christus ans Kreuz genagelt war, und sehr viele andere Reliquien. Auch sahen wir ein Grab, das gewisse ausgezeichnete Reliquien birgt, desgleichen ein Monument, wo der h. Quirinus von Rom nebst andern Römern begraben liegt. Dies Denkmal ist ganz von Gold, anderthalb Drgyen*) lang, und anderthalb Ellen breit. Das sahen wir zu Aachen, dann reisten wir weiter. (***) Der Bericht wimmelt leider von Unrichtigkeiten. Statt Kette des h. Paulus ist in dem Berichte zu lesen Kette des h. Petrus. Auch denkt man bei dem Rohre an dasjenige, welches man dem Herrn in die Hand gab und womit man ihn verspottete, nicht an ein Rohr, womit man ihm am Kreuze den Trank reichte. Die Reliquien von den Windeln sah Schaschel nicht, weshalb nicht wundern darf, wenn er drei Stück statt zwei angibt. Entweder haben die Aachener Herrn den Böhmen unrichtige Angaben gemacht, oder, was wahrscheinlicher ist, der Böhme verschuldete selber bei seiner Aufzeichnung der Aachener Merkwürdigkeiten die Verwechslung. Seine Beschreibung des Gürtels Mariä trifft gar nicht zu; die Schnalle, das schwarze Siegel findet sich nicht an ihm. Welche Verwechslung ihn zu diesen falschen Angaben führte, ist schwer zu sagen; bei dem Siegel denkt er wohl an den Gürtel des Herrn. Wie wenig genau er aber verfährt, zeigt seine Erwähnung des Grabes des h. Quirinus für Aachen, das sich doch in Neuß befindet. (***) Die Verwechslung rührt wahr-

*) *Ἀργύρια*, die Länge, welche entsteht, wenn man beide Arme ausstreckt S. Du Cange Glossar.

**) Des böhmischen Herrn Leo von Rozmital Ritter =, Hof- und Pilgerreise durch die Abendlande 1465—1467, beschrieben von zweien seiner Begleiter. Publikation des literarischen Vereins zu Stuttgart v. J. 1844 S. 20 ff.

***) Ueber den h. Quirinus zu Neuß S. Hollandisten z. 30. März Tom. III. S. 811 ff.

scheinlich daher, weil man, wie der andere Berichtstatter meldet,*) auch Neuß von Köln aus besucht hat. Schaschel hat offenbar, was er in Neuß sah, durch einen Gedächtnißfehler auf Aachen übertragen.

Der andere Begleiter, ein Nürnberger mit Namen Tekel, schrieb deutsch. Wir lassen auch seinen Bericht folgen, übertragen ihn nur in unsere gegenwärtige Mundart. „Von Köln“, erzählt er, „ritten wir gegen Aachen zu Unserer lieben Frauen. Da thaten die Bürger der Stadt meinem Herrn große Ehre an, und schenkten ihm den Wein, luden meinen Herrn auf ihr Rathhaus, und zeigten ihm viel köstliche Dinge. Auch gaben sie ihm einen gar köstlichen Inbiss, den sie ihm zu Ehren bereiteten. Mein Herr badete auch in dem warmen Bade. Auch ließen sie ihm viel köstliches Heilthum sehen, als hier folgt: Unser Frauen Hemd, die Windel, worein Christus gewindelt wurde, das Tuch Jesu, das er am Kreuze vor sich gespannt hatte, das Tuch, worauf Johannes enthauptet ward, den Gürtel des Herrn, den Gürtel Unserer Frauen, den Strick, womit unser Herr an die Säule gebunden ward, einen Nagel und etliche Dornen der Krone, S. Stephans Blut, Kaiser Karls Haupt und Leichnam, S. Symeons Arm, womit er den Herrn im Tempel umfing, Unser Frauen Haar, S. Katharinas Del, die Stricke, womit man den Herrn geißelt hat. Von allem diesem Heilthum hat man großen Ablass.“ **)

Albrecht Dürer machte 1520 und 1521 eine Reise an den Rhein und in die Niederlande. Er war auch in Aachen und verzeichnet in seinem Tagebuche genau, wie viel er ausgegeben, was er gekauft, wie oft er gebadet, wen er „mit den Kohlen conterfeit“ hat u. s. w. Dann fährt er fort: „Ich hab Kaiser Heinrichs Arm, unser Frauen Hemd, Gürtel und ander Ding von Heilthum gesehen.“ (***) Man scheint also das Kleid der Mutter Gottes damals auch außer den Zeiten der Heilig-

*) Ebend. S. 148.

**) A. a. O.

**) Reliquien von Albrecht Dürer, Nürnberg 1828 S. 100

T. 1

Dürer

thumsfahrt dem Fremden gezeigt zu haben. Doch ist die Notiz Albrecht Dürers zu kurz und flüchtig, als daß man einen Schluß darauf bauen dürfte. Vielleicht war die Reliquie bei seiner Anwesenheit ausnahmsweise zu sehen; vielleicht wurde sie ihm bloß mit unter den vorzüglichern Heiligthümern des Münsters genannt, und er schrieb sie in seinem Bericht, ohne sie wirklich mit Augen gesehen zu haben.

Schließlich möge der Bericht über die Heiligthumsfahrt vom Jahre 1510 hier eine Stelle finden, welcher sich in dem „Gedenkbuch des Mezer Bürgers Philippe von Bigneulles aus den Jahren 1471 — 1522“ findet. Der vielgereiste Bürger von Mezer verließ die Heimath in Begleitung von etwa 16 Mann zu Pferde am Tage der heiligen Margaretha den 13. Juni, den großen Abtag in Aachen, der von sieben zu sieben Jahren wiederkehrt, zu gewinnen. Ueber Thionville, Luxemburg u. s. w. gelangte die Gesellschaft nach Mastricht, und begab sich von hier nach Aachen. Hören wir den Waller selber: „Wir wollten auf den Abend in Aachen eintreffen. Unterwegs fanden wir so viele Menschen, daß es zum Verwundern war. Als wir auf die Höhe gelangten, von der man auf Aachen hinablickt, schien es uns, die ganze Kirche stehe in Feuer und Flammen, so groß war die Zahl der Lampen, die um die Kirche brannten. Es war fast Nacht, und so leuchteten diese Lampen um so heller, und alle großen Glocken läuteten, und es war ein herrlich Ding, dieses auf dem Berge zu sehen und zu hören. Die Veranlassung zu diesem Freudenfeuer war, daß am folgenden Tage die Kirchweihe des Münsters begangen wurde: deßhalb war sie von Innen wie von Außen ganz beleuchtet, die großen Glocken hallten, und die Orgel ertönte. Als wir die Stadt erreichten, war es Nacht, man wies uns hierhin, dorthin, und über eine Stunde irrten wir umher, ohne eine Herberge finden zu können. Und doch waren vier oder fünf mit uns, die in Aachen viel Bekanntschaft hatten. Endlich wurden wir, so gut es ging, untergebracht“.

„Am folgenden Tage in der Frühe hörten wir in der

Kirche die h. Messe, und brachten unsere Opfergaben dar. Einige von uns gingen auch zur Beichte. Die Zahl der Beichtenden war jedoch so groß, daß einer den andern drängte, und man sich nicht niederknien konnte. Das Gedränge war so entsetzlich, und die Menschenmenge so groß, daß man meinte, die Leute müßten umkommen. Nur mit der äußersten Mühe konnte man zu den Altären gelangen, und die Kirchendiener hatten Säcken an langen Stangen befestigt, die Gaben einzusammeln. Denn anders wäre es unmöglich gewesen, dem Einzelnen nahe zu kommen. Den größten Theil des Tages über durchwanderten wir die Stadt, besuchten deren Kirchen, und erwarteten die Stunde, wo die Kleinodien und die hh. Reliquien gezeigt werden. Diese zu sehen war eine so ungeheure Menschenmenge gekommen, daß solche, die nie dagewesen sind, es kaum glauben werden. Jeder suchte einen möglichst guten Platz zu erlangen, die Häuser um die Kirche waren alle mit Menschen angefüllt, und große hölzerne Gerüste waren an denselben aufgebaut, daß es zum Verwundern war. Für unser Geld ließ man uns in eines dieser Häuser ein, von wo wir die Reliquien sehen konnten. Wir hatten die Aussicht auf den Platz und auf die eine Seite der Kirche. Vor uns sahen wir nur Kopf an Kopf, und auf den Dächern war es ebenso."

"Als die Stunde nahte, begann man mit den großen Glocken zu läuten. Dann kam ein ehrwürdiger Prälat, von mehren Geistlichen begleitet, und sie gingen auf den in der Höhe befindlichen offenen Gallerien um die Kirche herum. An den Stellen, wo die Heiligthümer gezeigt werden, blieb er stehen, hielt eine kleine Anrede, sprach die allgemeine Beichte und empfahl darauf, für unsern heiligen Vater den Pabst, und für die gesammte Geistlichkeit zu beten, und hiernach für den Kaiser und für alle Fürsten und Herrn, besonders für die Herrn des Landes, welche das Land in Frieden und die Pässe gesichert erhalten, und daß den Pilgern kein Leids widerfahren möge, und auch viele andere schöne Gebete und Ermahnungen. Nachdem er geendet und sich entfernt hatte, erblickte man viele angezündete Kerzen und Fackeln,

und hinter ihnen kam eine Menge Geistliche in reichen Gewändern und mit kostbaren Kreuzen, mit Weihwasserkeßeln und prächtigen Rauchfässern von Gold und Silber. Sie bewegten sich in schöner Ordnung gedachte Gallerie entlang, in ihrer Mitte zwei Prälaten, in Gold- und Silberstoff gekleidet, welche auf ihren Schultern einen langen lanzenähnlichen vergoldeten Stab trugen, auf dem das kostbare und verehrenswerthe Gewand Unserer lieben Frauen mehrfach gefaltet hing. Sie trugen es, wie man eine Tragbahre trägt. Ueber dem Kleide hing ein kostbares Seidentuch, das wiederum mit einem kostbaren Goldbrocat bedeckt war. Wenn sie eine der genannten Stellen, wo die Anrede gehalten worden war, erreicht hatten, blieben sie stehen, nahmen die goldene und die seidene Hülle weg, und zeigten mit großer Ehrerbietung und Feierlichkeit das Gewand dem Volke, das mit entblößtem Haupte und gefalteten Händen auf den Knien lag. Die Prälaten nämlich nehmen besagtes Gewand, entfalten es, und lassen es von der Gallerie herab auf einem andern Goldstoffe hängen, so daß Jeder es sehen kann. In diesem Augenblicke möchte man sagen, die ganze Erde erzittere von dem Getöse der Trompeten und dem Geschrei der Männer und der Frauen, die „Erbarme dich“ rufen, so daß Jedermann die Haare sich emporrichten und die Thränen in die Augen treten. Um diese Stunde, etwa um Mittag, und in der großen Hitze ließ sich ein Stern am Himmel sehen, den Viele erblickten. Das gedachte Untergewand ist von bräunlicher Farbe, gleich als wäre es eingeräuchert, und ist länger, als man sie sonst trägt, und hat zwei kurze, weite Ärmel, als wären sie unten abgeschnitten. Einige wollen sagen, es sei ein Obergewand gewesen, das Unsere Frau über andern Kleidungsstücken getragen habe“.

„Nachdem sie die Reliquie so lange gezeigt hatten, daß man ein Paternoster und ein Ave Maria sprechen konnte, und das Volk ruhig geworden war, hängten sie dieselbe ehrerbietig wieder auf ihren Stab, und fuhren so in schönster Ordnung fort in ihrem Umgange um die Kirche. Als dieses vorüber war, kehrte derselbe Prälat zurück, und vollbrachte die nämlichen Ceremonien, wie

das erste Mal, und dann kam von Neuem die Geistlichkeit mit Kreuzen, Rauchfässern, Weihwasser und mit brennenden Kerzen, in schönster Ordnung, und zeigte die andern Reliquien vor." Zunächst werden jetzt die Bindeln gezeigt; Philippe nennt sie les chaussettes saint Joseph, sei es, daß man diesen in Nachen amnoch gekäuftegen Wig dem Mezer Pilger für Wahrheit ausgab, sei es, daß sein Gewährsmann wirklich dafür hielt, die Reliquie habe ursprünglich diese Bestimmung gehabt, und sei zu Bethlehem nach der Geburt aus der Noth eine Tugend gemacht worden. Philippe unterscheidet zwei Stücke, wovon das eine schwarz, das andere lothfarben ausgefärbt habe. Der untere Theil der chaussettes fehlt, und ist eine bestimmte Gestalt nicht mehr zu erkennen. Die zwei Stücke sind breit und einander völlig ähnlich. Auch sie werden beim Zeigen entfaltet, und es wiederholt sich dabei derselbe Hörner- und Trompetenschall wie zuvor, daß er den rollenden Donner überläutet. Unter den nämlichen Ceremonien und in der nämlichen Weise wird das Tuch mit den Blutspuren, worauf Johannes der Täufer enthauptet wurde, gezeigt, und schließlich kommt das Tuch, womit der süße Jesus am Stamme des Kreuzes seine Scham bedeckt hatte, an die Reihe. „Und es wurden," fährt der Mezer Pilger fort, „diese vier Reliquien, nicht mehr und nicht weniger, genau in der angegebenen Ordnung und Weise gezeigt, und während dieses Actes stiegen unablässig Weihrauchwolken auf, und lag man auf den Knien, und das Volk schrie, und die Hörner erklangen".

„Nachdem für diesen Tag alles gezeigt war, begann das Volk sich zu verlaufen, und es ist schwer, sich einen Begriff von dem Gedränge zu machen, nicht in der Kirche bloß, sondern auch in den Straßen, und selbst außerhalb der Stadthore. Es kostete uns große Mühe, in die Kirche zu gelangen, wo wir das Grab Karls des Großen sahen, das sich hinter dem Hochaltare erhebt, und unter welchem man durch gehen kann. Ich sah mir auch die Säulen an, die Karl der Große in dieser Kirche errichten ließ, und viele andere Dinge. Aber ich versichere euch, das Gedränge war so groß, daß wenn Jemanden

ein Goldstück aus der Hand gefallen wäre, er nicht im Stande gewesen wäre, es aufzuheben. Viele Leute wurden durch das Gedränge getragen. Wollte ein Pilgerzug in die Kirche oder über die Straße ziehen, so nahmen sie den Stärksten ihrer Gesellschaft, und ließen ihn die Pilgerfahne wie ein Banner vortragen, und sie folgten ihm Mann für Mann, indem sie einander bei den Kleidern festhielten. So machten sie sich Plaz. Ließ einer los, oder blieb seitwärts vom Zuge, so war er gewiß, von den Gefährten getrennt zu werden, und sie den ganzen Tag oder die ganze Woche nicht wiederzufinden, es sei denn an der Herberge. Nachdem wir Kirche und Stadt besucht, und gekauft hatten, was wir bedurften, empfahlen wir uns bei unserm Wirthe, stiegen zu Pferd, und gelangten noch zur rechten Zeit nach S. Cornelimünster, einer großen und reichen Abtei in einem Thale zwei Wegstunden von Aachen, um auch hier die Reliquien zu sehen. Man zeigt sie hier gegen zwei bis drei Uhr Nachmittags. Als wir ankamen, hatte die Feier schon begonnen. Auch hier sahen wir eine unzählige Menschenmenge, gerade so wie zu Aachen“. Unsere Pilger steigen eilig von ihren Pferden, die sie in einem Gartenlokale abgeben, und sehen eben noch das erste Stück, welches gezeigt wird, nämlich das Haupt des heiligen Cornelius nebst einem Arme desselben. Das Ausrufen durch den Prälaten, brennende Kerzen, Rauchfässer, Kreuze, Weihfessel, auch der Hörner- und Trompetenschall, alles ist genau so wie in Aachen. Hierauf wird das Tuch gezeigt, womit der Herr den Jüngern die Füße nach der Fußwaschung trocknete, man sagte, der Fuß des Judas sei amoch darin abgedruckt zu sehen. Alsdann zeigte man ein Schweistuch, das unserm Pilger für das Sudarium, worein Maria im Grabe gehüllt war, ausgegeben wurde.

Als die Zeigung vorüber ist, kehren die einen nach Aachen zurück, andere gehen nach Düren, wo das Haupt der heiligen Anna gezeigt wird, wieder andere treten den Rückweg in die Heimath an. Als die Menge sich etwas verlaufen hat, besehen sie die heiligen Reliquien in Cornelimünster, wobei gelegentlich erwähnt wird, daß

gerade damals die Kirche von Grund aus neugebaut wurde. Hierauf trennt sich die Reisegesellschaft. Die Gefährten kehren auf geradem Wege nach Metz zurück, Philippe nebst seinem Begleiter reiten nach Düren. Auf dem Wege dahin kommen sie an unzähligen Menschen vorbei, es ist auf der großen Straße nach Düren fast nicht durchzukommen vor Menschen, er schätzt etwa 18,000 bis 20,000 beiderlei Geschlechts, die im Walde und auf offenem Felde die Nacht zubringen mußten, da sie an dem Tage nicht nach Düren gelangen konnten. Die beiden Reiter fanden auf einem Dorfe bei einem Geistlichen ein Unterkommen, bald nach ihnen kam eine solche Menschenmenge, daß man sie unter freiem Himmel lassen mußte. Das Haupt der heiligen Anna zu Düren wurde Morgens präcise 7 Uhr gezeigt. Eine ungeheure Menschenmenge umringte die Kirche. Die Musfanten von Düren ließen ihre Schalmeien erklingen, dann wurde an den Stellen, wo gezeigt ward, eine kurze Anrede gehalten, hierauf kam die Geistlichkeit; kurz alles verläuft ebenso, wie zu Aachen. Das h. Haupt in Düren ist ganz mit Silber bedeckt. Oben auf ihm befindet sich eine kleine Platte. Sie läßt sich öffnen, und so kann man den bloßen Schädel sehen. Auch in Düren schmettern in ergreifender Weise die Hörner und Trompeten, sobald die Reliquie gezeigt wird.

In Köln besucht er den Dom, wo vor Allem die heiligen drei Könige seine Aufmerksamkeit auf sich ziehen. In S. Andreas sieht er die unverweste Leiche des Albertus Magnus, in S. Ursula gewinnen ihm die Reliquien dieser heiligen Jungfrau und ihrer Gefährtinnen großes Interesse ab. Ueber Bonn, Andernach, Cochem, Trier, Sirt kehrt der wackere Mesger von seiner Aachenschifffahrt nach Hause zurück. *)

Weniger Interesse als die mitgetheilte höchst anzie-

*) Mémoires de Philippe de Vigneulles, publ. par H. Michéant, 24te Publication des literarischen Vereins in Stuttgart 1852 S. 173 fig. Vgl. den Art. „Die Aachener Heiligthumsfahrt im Jahre 1510“ im G h o d e r Gegenwart Jahrg. 1853 No. 173.